

## Referat 9

Gonda PICKL, Graz

### **Bliss-Symbole – mehr als eine alternative Kommunikationsform**

Bliss-Symbole wurden vor über 50 Jahren von Charles Bliss entwickelt, um Kommunikationsbarrieren zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kultur- und Sprachgruppen zu überbrücken. Um sie für alle Menschen, ungeachtet ihrer linguistischen Systeme, zugänglich zu machen, entschied sich Bliss für grafische Darstellungen aus wenigen Grundelementen, die nicht das Abbild eines Begriffs, sondern seinen semantischen Gehalt wiedergeben. Seit über 40 Jahren werden Bliss-Symbole von Menschen mit eingeschränkter Lautsprache, aber guten rezeptiven Sprachfähigkeiten verwendet, um mit ihren Mitmenschen zu kommunizieren. Mit dem Aufkommen technischer Kommunikationshilfen wurden sie in vielen Ländern zunehmend von Bildsymbolen verdrängt. Allerdings besteht Sprache, vor allem der sozial so wichtige Smalltalk, überwiegend aus nicht bildproduzierenden Wörtern, lässt sich somit nur rudimentär bildlich darstellen.

In skandinavischen Ländern behielten Bliss-Symbole ihren Stellenwert als Kommunikationshilfe für nicht sprechende Menschen, für die aus unterschiedlichen Gründen das Buchstabieren ihrer Mitteilungen keine Option darstellt. Bliss-Wörter werden, ähnlich frühere Hieroglyphen oder heutige chinesische Schriftzeichen, in anderen zerebralen Regionen verarbeitet als unsere traditionelle Orthografie. Einerseits lassen sich im Bliss-System Begriffe nahezu unbegrenzt darstellen, andererseits ist das „Lesen“ und Verstehen von Bliss-Wörtern unabhängig von phonologischer Bewusstheit und Lese-Schreib-Kompetenzen. Mittels Bliss kann Menschen mit hochgradiger Leseschwäche der Inhalt von Texten zugänglich gemacht werden, ohne dass ihnen dieser vorgelesen werden muss. Zudem kommt es in Folge der semantischen Erklärung eines Begriffs zu einer vertieften Auseinandersetzung mit Sprache - ein aus Skandinavien ausgehender neuer Einsatzbereich für das Bliss-System.

Diese Präsentation gibt Einblick in das Bliss-System und aktuelle Technologien, nicht nur als Kommunikationsmöglichkeit für nicht sprechende Menschen, sondern auch als einen alternativen Weg des „Lesens“.

### **Daten zur Person**

#### **Dr. Gonda Pickl**

Ausbildung zur Sonderschul- und Sprachheillehrerin an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Wien.

Graduate studies am Department of Communicative Disorders, University of Madison / Wisconsin, USA.

Klassenlehrerin in Sonderschul- und Integrationsklassen, Sprachheil- und Beratungslehrerin für Kinder mit Körper- und Sinnesbehinderungen; überregionale Beratungstätigkeit für Kinder mit Bedarf an unterstützter Kommunikation.

Doktoratsstudium (special education) an der Universität Stockholm, Schweden.

Lehr- und Forschungstätigkeit an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Graz sowie an der Pädagogischen Hochschule Steiermark.

Derzeit tätig in Lehre (Aus- und Fortbildung) und Forschung an der Pädagogischen Hochschule Steiermark, Institut für Professionalisierung in der Elementar- und Primärpädagogik und Institut für Bildungswissenschaften und Bildungsforschung.

Mitgliedschaften: BCI (Bliss Communication International), IALP (International Association of Logopedics and Phoniatrics), ISAAC (International Society for Augmentative and Alternative Communication) und ÖGS (Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik).

Präsentationen bei nationalen und internationalen Konferenzen.

#### **Publikationen seit 2010:**

Pickl, G. (2011). Leben mit einem nicht verbal kommunizierenden Kind aus der Elternperspektive. In: *mit Sprache*, 2 / 2011, 5 – 26.

Pickl, G. (2011). Mehrfach behinderte Kinder mit nicht deutscher Muttersprache – Voraussetzungen für bestmögliche Kommunikationsförderung. In: *Sprache aufbauen – Grenzen abbauen. Prävention, Intervention, Vision*, 131 – 149. K. Rosenberger (Hrsg.). *Sprachheilpädagogik: Wissenschaft und Praxis, Band 4*. Wien: Österreichische Gesellschaft für Sprachheilpädagogik.

Pickl, G. (2011). Communication Intervention in Children with Severe Disabilities and Multilingual Backgrounds: Perceptions of Pedagogues and Parents. *Augmentative and Alternative Communication*, Vol. 27, 4, 229-244.

Pickl, G. & Straßegger, U. (2013). Kulturelle Vielfalt im Klassenzimmer. In: F. Feiner, G. Pickl, H. Schwetz, R. Straßegger, U. Straßegger & B. Swoboda (Hrsg.). *Jugend in ihrer Vielfalt – ihre Werte, ihre Perspektiven. Ergebnisse einer Studie der KPH Graz zu Erlebens- und Befindenswelten Jugendlicher*, 77-98. Graz: Leykam.

Pickl, G. (2013). Der Stellenwert von Kleinschulen aus der Sicht von Bürgermeister\*innen und Eltern. In: B. Hausberger, G. Pickl, H. Schaupp & E. Svecnik, (Hrsg.). *Kleinschule – quo vadis? Zur Situation der Kleinschule aus wissenschaftlicher Perspektive*, 41-60. Graz: LogoMedia-Verlag.

Pickl, G., Holzinger, A. & Kopp-Sixt, S. (2015). The special education teacher between the priorities of inclusion and specialisation. In: *International Journal of Inclusive Education*, ID: 1115559. DOI: 10.1080/13603116.2015.1115559.